

Finale

O-Ton

«Die Frage heute ist, wie man die Menschheit überreden kann, in ihr eigenes Überleben einzuwilligen.»

Bertrand Russell
Philosoph (1872–1970)

Nachrichten

Swiss Jazz Award geht an Trompeter Nolan Quinn

Ascona Der Tessiner Trompeter und Komponist Nolan Quinn wurde mit dem Swiss Jazz Award 2022 ausgezeichnet. Überzeugt habe insbesondere seine stilistische Vielseitigkeit, hiess es gestern. Der 2007 eingeführte Preis wird von Jazz Ascona organisiert und vom Migros-Kulturprozent Ticino und Radio Swiss Jazz unterstützt. Überreicht wird die Auszeichnung am 25. Juni im Rahmen der 38. Ausgabe des Festivals Jazz Ascona. (sda)

Zirkusfestival Young Stage mit Spezialgästen

Basel Das Basler Zirkus-Nachwuchsfestival Young Stage wartet vom 20. bis 24. Mai unter anderem mit Spezialgästen aus der Ukraine auf. Insgesamt werden 60 junge Artistinnen und Artisten aus 19 Nationen auf der Wettbewerbsarena in der Eventhalle der Messe Basel und Open Air auf dem Kasernenareal und dem Barfüsserplatz auftreten. (sda)

Schwaller neue Leiterin des Théâtre des Osses

Givisiez Regisseurin und Schauspielerin Anne Schwaller übernimmt im Sommer 2023 die künstlerische Leitung des Théâtre des Osses in Givisiez FR. Die 39-Jährige wird in einem Jahr das Duo Geneviève Pasquier und Nicolas Rossier ablösen. Einen grossen Wert legt die Freiburgerin laut Mitteilung auf die Kulturvermittlung – vor allem in den Schulen. (sda)

Tagestipp



Sie kämpft für das Recht auf Wasser

Maude Barlow Die Kanadierin setzt sich dafür ein, dass Menschen freien Zugang zu sauberem Trinkwasser haben. Vor rund zehn Jahren ist es Maude Barlow und ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern gelungen, das Menschenrecht auf Wasser bei der UNO zu verankern. Im Alpen Museum wird die Bürgerrechtlerin und Wasseraktivistin über die Geschichte der Entstehung des Menschenrechts auf Wasser sprechen und einen persönlichen Blick auf die aktuellen und künftigen Herausforderungen werfen. (pd/mbu)

Alpines Museum der Schweiz, heute, 18.30 Uhr

Der Sprachakribiker, der zeitlebens «steckköpfig» blieb

Serie Aufgetaucht Kuno Raeber, einer der eigenwilligsten Schriftsteller unseres Landes, wäre am 20. Mai 100 Jahre alt geworden. Eine Würdigung.

Benedikt Tresp

Kuno Raeber war ein akribisch arbeitender und detailverliebter Schriftsteller, ein Feinschmied des schönen, formvollendeten Ausdrucks. Schreiben, sowohl Lyrik als auch Prosa, bedeutete für ihn «unermülich von neuem anfangen, jede Seite so lang um- und umschreiben, bis sie (...) unangreifbar ist».

Die Erzeugnisse dieses aufwendigen Prozesses sind heute in Raebers Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv zu entdecken: Mit ersten Entwürfen seiner insgesamt vier Romane füllte der Dichter jeweils mehrere eng beschriebene Notizhefte, danach übertrug er das Geschriebene mehrfach komplett und in verschiedenen Varianten handschriftlich auf Einzelblätter, bevor er die jahrelange Arbeit mit einer Reinschrift auf Schreibmaschine abschloss.

Aufgewachsen in Luzern in stark katholisch geprägten Familienverhältnissen, hegte Raeber bereits als Schüler den Wunsch, die Dichtung zu seiner Lebensaufgabe zu machen. Nach einem mit Promotion abgeschlossenen Geschichts- und Philosophiestudium an der Universität Basel übersiedelte er 1958 nach München, wo er bis an sein Lebensende als freier Schriftsteller tätig war und daneben unter anderem für den Rundfunk arbeitete.

Literarisch ein Aussenseiter

Ein kurzes Intermezzo als Novize im Jesuitenorden hatte Raeber zuvor noch zum Bruch mit der Kirche geführt. Diese schwierige, in eine Lebenskrise mündende Trennung war wegweisend für seine Poetik: Der reiche Mythen- und Bilderschatz des Glaubens sollte fortan in seinen Dichtungen neu aufblühen. Wiederholte Rom-Aufenthalte befeuerten zudem seine lebenslange Faszination für das Kulturgedächtnis der Antike, das gleichermassen in seinen Texten in allen Farben erstrahlte.

Mit Lyrikbänden wie «Die verwandelten Schiffe» (1957) gelang ihm der Sprung in die Mitte des Literaturbetriebs. Erst als er sich, inspiriert von Borges, verstärkt



Unermüliches Feilen an der Sprache: Notizhefte, Manuskript- und Typoskriptblätter des «Alexius»-Romans. Foto: Simon Schmid (Nationalbibliothek)

der Prosa zuwandte, begann sein literarisches Aussenseitertum. Raebers ganz eigener Weg, ausgefeilte lyrische Ausdrucks- und Stilmittel in seine Erzählformen einzubinden, befremdete die Kritik nachhaltig. Seine so präzise und gewissenhaft konzipierten Romane, darunter der in New York entworfene «Alexius unter der Treppe oder Geständnisse vor einer Katze» (1973) und «Das Ei» (1981), fanden nur wenig Anklang, wurden als zu präntiös und unzugänglich abqualifiziert.

Doch Raeber liess sich nie für den Geschmack der literarischen Öffentlichkeit verbiegen. «Steckköpfig» punkto seiner Arbeit, so erinnerte sich sein Bruder Tho-

mas, sei der eigenbrötlerische Dichter schon zur Schulzeit gewesen. Seiner festen Überzeugung, der Künstler solle «seine Arbeit um ihrer selbst willen» tun, ordnete er alles unter. Wenn

Kuno Raeber (1922–1992)

Kuno Raeber wurde in Klingnau AG geboren. Sein Studium der Geschichte schloss er 1950 mit einer Dissertation zu Sebastian Francks «Geschichtsbibel» ab. 1951 war er Leiter der Schweizer Schule in Rom, von 1952 bis 1955 Assistent für Geschichte am Tübinger Leibniz-Kolleg. Ab 1958 lebte er als freier Schriftsteller in München,

auch gewiss keine einfach zu konsumierende Literatur, sind Kuno Raebers Texte doch von einer kompositorischen und ästhetischen Kunstfertigkeit und einer Eindringlichkeit, die faszinieren und wenig Vergleichbares kennen.

Dichtung in Mundart

Grund genug, das Schaffen dieses Sprachakribikers wie auch dessen spektakuläre Spuren im Literaturarchiv neu oder wieder zu entdecken – und wenn nicht einen seiner extravaganten Romane, so vielleicht seinen letzten Gedichtband «Abgewandt Zugewandt» von 1985, in dem Raeber, zur Überraschung vieler, ein erstes und letztes Mal in Luzerner Mundart dichtete.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert monatlich Trouvaillen aus den Beständen.

wo er Ingeborg Bachmann kennen lernte. Neben Gedichtbänden wie «Die verwandelten Schiffe» (1957) und Romanen wie «Die Lügner sind ehrlich» (1960) und «Sacco di Roma» (1989) verfasste er Hörspiele und dramatische Texte. Aus Anlass seines 100. Geburtstags erscheint bei Chronos ein Band zu seinem Romanwerk. (bt)

Was, die hat auch Promi-Eltern?

«Nepo Babys» Nutzer von Social Media ärgern sich gerade über aufstrebende Stars, die bereits reich und berühmt geboren wurden.

Kinder von berühmten Eltern, die selbst auch berühmt werden wollen, haben viele Startvorteile. Geld, Bekanntheit, gute Gene – alles da. Es mangelt an etwas anderem: Sympathie. Menschen, von denen schon im Babyalter erste Paparazzifotos geschossen wurden, stehen im Verdacht, Ruhm und Reichtum nicht durch Leistung verdient zu haben.

Altgediente Stars wie Michael Douglas oder Angelina Jolie haben diesen Dünkel mittlerweile durch eigene Karrieren zurückgewiesen. Nun aber wird über die jungen

Stars der Generation Z diskutiert, die in beste Hollywoodkreise hineingeboren wurden. In den sozialen Medien machte zuletzt ein neuer Begriff die Runde: «Nepotism Baby», der Hashtag hat bei Tiktok bereits über 30 Millionen Aufrufe. Gemeint sind damit nicht unbedingt Promikinder, bei denen man nicht genau weiss, wofür sie eigentlich berühmt sind (der Prototyp dieser Kategorie war in den Nullerjahren Paris Hilton).

Nein, es geht um den Hollywoodnachwuchs, dem man durchaus Respekt entgegenbringt

für seine Leistung am Filmset, auf dem Model-Laufsteg oder der Konzertbühne. Dann aber doch ein wenig ernüchert ist, wenn man erfährt, dass die Eltern zu Hause Golden-Globes-Trophäen herumstehen haben oder vor 20 Jahren von Hochglanzmagazinen zur attraktivsten Person des Universums gekürt wurden. Angestossen hatte die Diskussion unter anderem eine Twitter-Userin, die sich erstaunt darüber gezeigt hatte, dass die 24-jährige Maude Apatow, bekannt aus der Serie «Euphoria», die Tochter des Re-

gisseurs Judd Apatow und der Schauspielerin Leslie Mann ist.

Neid und Bewunderung

Weitere Beispiele für «Nepo Babys» sind: Schauspielerin Dakota Johnson, Model Kaia Gerber, Musikerin und Schauspielerin Zoë Kravitz, Leni Klum oder Brooklyn Beckham – mit Supermodels, Hollywoodschauspielern, Rockstars oder Fussballlegenden als Eltern.

In der Diskussion um diese schönen, erfolgreichen jungen Menschen schwingt ein wenig Neid mit – schliesslich ist es

schon ein bisschen unfair, wenn jemand einen gut vernetzten Papa hat, der den einflussreichen Regisseur «von früher kennt».

Manche fragen sich, was wohl aus der nächsten Generation der «Nepotism Babys» wird, die noch gar nicht erst geboren ist. Schliesslich erwartet Sängerin Rihanna, die reichste Musikerin der Welt, ein Kind mit dem Rapper A\$AP Rocky; und Brooklyn Beckham hat eben die Schauspielerin Nicola Peltz geheiratet.

Tina Huber